

Abzocker und Spekulanten: Bedroht der globale Finanzmarktkapitalismus unsere Werte?

Verantwortungslosigkeit und Masslosigkeit wurde an der durch Dr. Hans Werder geleiteten zweiten Veranstaltung der Forumsreihe den Akteuren der Finanzbranche vorgeworfen. Deutlich wurde aber auch, dass in diesem Sektor nicht nur Abzocker und Spekulanten existierten.

Untergräbt der globale Finanzmarktkapitalismus die Werte unserer Marktwirtschaft? Wie es sich für eine Philosophin gebührt, fragte Dr. Katja Gentinetta, Politikphilosophin und –beraterin, zurück: «Wer genau ist der Finanzmarktkapitalismus? Wie lautet die Wertebasis unserer Marktwirtschaft?» In ihren Antworten kristallisierte sich schnell das zentrale Schlüsselwort des Morgens heraus: *Verantwortung*. Gentinetta gab zu bedenken, dass der Finanzmarktkapitalismus ein System und somit nicht handlungsfähig sei, bzw. zur Verantwortung gezogen werden könne: «Wenn etwas oder jemand unsere Werte untergräbt, dann sind es die Akteure in diesem System.» Und wer sind diese Akteure? Gentinetta verwies auf die Studie «Strukturierte Verantwortungslosigkeit» von Claudia Honegger, Sighard Neckel und Chantal Magnin. Die drei Soziologen haben im Nachgang zur Bankenkrise die Akteure des Finanzmarktes porträtiert und vier Gruppierungen unterschieden: «Die Spielwiese», auf welcher die Wissenschaft spielerisch und realitätsfremd verschiedene Modelle erstellt, «die Rennbahn», auf der die grossen Abzocker aggressiv vorpreschen, «die Anstandsbühne», auf der sich die vermeintlich anständigen Bankiers tummeln und schliesslich die «Grauzone» der Finanzmärkte, wo verschoben, versteckt, beraten und gerechtfertigt wird. Sie alle haben etwas gemeinsam, nämlich, dass sie sich einig sind, dass jemand Verantwortung übernehmen müsse – nur nicht sie. Die Wertebasis der Marktwirtschaft sei aber schon vor der Krise nicht nur tugendhaft gewesen, gab Gentinetta zu bedenken und zitierte einen Banker: «Wer meint, dass es je so etwas wie anständige Banker gab, irrt. Das System war einfach weniger transparent und der Ruf noch intakt.» Doch wie kommt es, dass Schweizerinnen und Schweizer bzw. Akteure in Schweizer Banken so handeln?

Werte wandeln sich

Sowohl Gentinetta als auch der Historiker und Politologe Dr. Peter Hablützel sahen einerseits historisch-soziologische und andererseits strukturelle Gründe für den beobachtbaren Wandel. «Werte werden geschaffen, weil sie Ausdruck für die Einstellungen und das Verhalten von Individuen sind. Und weil Werte geschaffen werden, wandeln sie sich auch», so Gentinetta. Dem pflichtete Hablützel bei. Im Wandel selbst sehe er keine direkte Bedrohung. Allerdings finde er die Tendenz, Geld als einziges Wertkriterium anzusetzen sehr bedenklich. «Seit der Finanzialisierung in den 90-er Jahren wird alles einfach immer mehr durch das Geld bestimmt.» So würde die Arbeit zunehmend vor allem durch die Höhe des Lohnes bewertet, wodurch die intrinsische Motivation, also die Arbeitsmoral, verloren ginge. Dies führe zu einer strukturierten Verantwortungslosigkeit – insbesondere im Finanzsektor. Eine weitere Auswirkung sei ein falscher Ansatz in der Fehlerkultur: Fehler dienten immer weniger der Weiterentwicklung, sondern würden vermehrt vertuscht, was unter anderem eine übermässige Bürokratisierung zur Folge habe.

Ist der Finanzmarktkapitalismus schuld?

Doch auch strukturell gesehen kann der Wertewandel begründet werden. Gentinetta verwies dabei auf ihre Eingangsbemerkung, dass man dem System des Finanzmarktkapitalismus keine Schuld zuweisen könne. Vielmehr müsse man jene zur Verantwortung ziehen, welche durch ihr Handeln dieses System gestalteten. Diese Akteure seien jedoch nur bedingt einzelne Personen, sondern meist Unternehmen. Hier muss man gemäss Gentinetta ansetzen: «Wenn nun

angesichts der globalisierten Wirtschaftswelt, in der die Firmen zentrale Akteure sind, Unternehmen und deren Führungskräfte nicht als Akteure angesehen und zur Rechenschaft gezogen werden können, ignorieren wir ein Problem.» Letztlich seien es aber wir, die die Marktwirtschaft schufen und somit für ihre Wertebasis verantwortlich seien: «Und nur wir können mit und in der Marktwirtschaft lernen, uns zu verbessern und – wo notwendig – zu korrigieren.»

Weitere Lehren aus der Krise

Auch Hablützel zog ein Fazit: Als erstes gelte es die Krise Ernst zu nehmen und Lehren daraus zu ziehen: «Erst wenn die Finanzkrise als mehrfache, tiefe Systemkrise erfasst wird, können wir auch die Chancen für einen notwendigen Struktur- und Kulturwandel erkennen.» Am dringlichsten sei jedoch die Verhinderung einer weiteren Finanzmarktkatastrophe, indem man die Banken stärker reguliere und höhere Eigenmittel voraussetze. Insgesamt müssten der Staat und die Wirtschaft enger zusammenarbeiten und ein Unternehmertum fördern, welches ökologisch und sozial nachhaltig handle. Mit einer Professionalisierung der Exekutive und des Parlamentes könnte beispielsweise eine Intensivierung der internationalen Zusammenarbeit effizienter gestaltet werden, wodurch man internationale Probleme wie die Finanzkrise besser angehen könnte. Doch die Wertediskussion müsse vor allem national geführt werden, da sich Moral nicht global ausbilde. Es sei daher wichtig, die Zivilgesellschaft zu stärken, denn «Politik ist viel zu wichtig, um sie allein den Politikern zu überlassen».

«Der Werteverlust ist ein Phänomen der Gesellschaft und nicht der Finanzbranche»

Hans-Peter Portmann, Bankdirektor und FDP-Kantonsrat hingegen glaubte nicht, dass man alleine die Finanzbranche für den von Gentinetta und Hablützel skizzierten Werteverlust verantwortbar machen könne: «In den letzten 10 bis 20 Jahren hat sich auch in anderen Gebieten ein Egoismus und eine grosse Rücksichtslosigkeit verbreitet, die ich bedenklich finde. Es hilft nicht, die Finanzbranche, die der Schweiz auch viel bringt, kaputt zu machen. Viel mehr müssen wir bei der Gesellschaft ansetzen.» Er sei sich zwar bewusst, dass in den Banken viele Fehler gemacht worden seien und dass die Finanzbranche besonders anfällig sei, weil man viel Geld verdienen könne. «Der Werteverlust ist aber ein Phänomen der Gesellschaft und nicht der Finanzbranche.» So fühle sich Portmann auch persönlich angegriffen, wenn man den Bankern ein fehlendes gesellschaftliches Verantwortungsgefühl und Masslosigkeit vorwerfe. Er und auch andere Bankmitarbeitende litten unter der schlechten Reputation ihres Berufes. Portmann schreitet mit gutem Beispiel voran. Seit 16 Jahren – und nicht erst seit die Banken in der Kritik stehen – füllt er seine Freizeit mit gemeinnützigen Tätigkeiten.

Nachhaltiges und wertorientiertes Anlegen lohnt sich

Antoinette Hunziker-Ebnetter ist ein gutes Beispiel dafür, dass auch im Finanzsektor Verantwortung übernommen werden kann – und zwar auf unternehmerischer Ebene. Sie ist CEO und Gründungspartnerin von Futura Invest AG, einer Vermögensverwaltungs-Gesellschaft mit Fokus auf Anlagen, die finanziell solide sind und eine nachhaltige Lebensqualität fördern. Ausschlaggebend für die Gründung ihrer Firma waren eigene Erfahrungen in der Finanzbranche: «Als ich vor 25 Jahren in den Sektor einstieg, hatte man noch massvolle Entlohnung. Erst mit der Einführung der Derivate kam die Möglichkeit der Hebelwirkung von Leverage auch im Bonussystem.» 2006 habe sie sich entschieden, eine Firma zu gründen, in der das von Kunden anvertraute Kapital nachhaltig und nach persönlichen Wertvorstellungen angelegt werden könne. Dass auch ein solches Geschäftsmodell funktioniert, machte Hunziker-Ebnetter deutlich, indem sie aufzeigte, dass nachhaltiges und wertorientiertes Anlegen keine finanziellen Einbussen mit sich trägt. Wichtig sei ihr, «dass wir wieder unsere Werte einbringen können». Man müsse erkennen, dass nicht nur quantitatives Wachstum anzustreben sei, sondern auch ein qualitatives. So schloss sie denn auch mit Goethes Worten: «Es ist nicht genug, zu wissen, man muss auch anwenden; es ist nicht genug, zu wollen, man muss auch tun.»